

dicte svendsen
ermittelt



elsebeth
egholm

DER
MENSCHEN-
SAMMLER

atb

identifiziert haben.«

Jan Hansen wies die Befürchtungen zurück. Die Gegend sei zügig mit den »Minenstreifen« abgesperrt worden, die Ordnungskräfte hatten das Absperrband zuvor benutzt, um volle Parkplätze zu kennzeichnen.

Wagner musste unwillkürlich an Dikte Svendsen denken. Wenn die eigene Frau mit einer Kriminalreporterin befreundet war, kam es ihm manchmal vor, als wäre er mit der Klatschpresse liiert. Dennoch waren sie sich bisher selten privat über den Weg gelaufen. Das Begräbnis seiner Schwiegermutter war eine der wenigen Ausnahmen, aber keineswegs eine angenehme. Dikte Svendsen auf privatem Boden zu begegnen war in etwa so, als würde man mit einem israelischen General eine Partie Golf spielen, ohne über den Nahen Osten zu sprechen. Er war sich sicher, dass sie und ihr Lebensgefährte Bo Skytte sich auf der anderen Seite der Absperrung aufhielten.

»Svendsen?«, fragte in diesem Augenblick Hansen, der wie alle anderen von den Umständen wusste. Auch von dem Konflikt, in dem sich Wagner befand, um das Verhältnis zwischen ihnen professionell zu belassen.

»Ist vermutlich dort drüben irgendwo«, räumte Wagner ein.

»Ist sie das nicht immer?«, brummte Gormsen. »Irgendwo dort draußen ...«

Wagner schob die Gedanken an Dikte Svendsen beiseite. Es war nun mal so, wie es war, und er konnte das im Augenblick auch nicht ändern, sondern lediglich versuchen, sich zu schützen und an die Regeln zu halten. Und das war schon schwer genug.

Gormsen hatte sich wieder hingehockt und begonnen, den Mund des Opfers zu untersuchen.

»Hast du was entdeckt?«

Der Gerichtsmediziner antwortete mit einem gurgelnden Geräusch, öffnete seinen Arbeitskoffer und holte eine Pinzette heraus. Wagner

kniete sich neben ihn.

»Ich glaube, da steckt was drin«, sagte Gormsen, als würde er mit sich selbst sprechen. »Wenn ich das da nur herausbekommen könnte.«

Sie mussten lange warten, es kam ihnen vor wie Stunden, dann endlich gelang es ihm, den Kiefer der Toten zu öffnen. Gormsen steckte seine Latexfinger in den Mund und holte eine Kugel heraus. Er drehte und wendete sie hin und her. Wagner stöhnte auf, als ihn plötzlich ein blaues Auge anstarrte.

»Ist das ihr Auge?«

Gormsen schüttelte den Kopf und klopfte mit der Pinzette gegen die Kugel, wobei ein klackerndes Geräusch entstand.

»Es sei denn, sie hatte ein Glasauge.«

Kapitel 3

Der Varna Palais lag wie ein weißes Dornröschenschloss in der Mitte vom Marselisborg Park.

Das Palais war früher einmal eines der vornehmsten Ausflugsziele gewesen. Umgeben von gepflegten Grünanlagen, Blick auf Wald und Strand, schöne hohe Räume, große üppige Blumengestecke und ein Mobiliar, das eines Fürsten würdig war.

»Die Bastion des Bürgertums«, murmelte Bo, als er Dicte übertrieben höflich die Tür aufhielt. »Frau Svensson hat es ganz nach dem Geschmack von Frau Svensson arrangiert.«

Das stimmte tatsächlich, dachte Dicte. Ida Marie hatte ihr erzählt, dass es ihrer Mutter gelungen war, ihre Vorstellung von einem gelungenen Begräbnis vor ihrem Tod zu äußern. Es sollte allem voran eine Beerdigung sein, keine Beisetzung in einer Urne. Das Varna Palais war zeit ihres Lebens das Lieblingsrestaurant der Verstorbenen gewesen. Es verströmte den Duft vergangener, großer Zeiten, die auch Dorothea Svensson mit ihren flatternden Divenroben, dem toupierten Haar und den unzähligen goldenen und diamantbesetzten Schmuckstücken erlebt hatte.

Dicte betrat das Foyer und ging den Gang hinunter zu den Veranstaltungsräumen. Sie hatte auf dem Parkplatz Ausschau nach Wagners Auto gehalten, es aber nicht entdecken können. So wie sie ihn kannte, würde er noch auftauchen. Er würde Ida Marie nicht im Stich lassen, selbst wenn er nur eine halbe Stunde entbehren könnte, jetzt, da ihn sein Job voll in Beschlag genommen hatte.

»Ich weiß genau, wo ihr beide gewesen seid.«

Ida Maries Stimme klang unterkühlt, ein unangenehmes Schweigen

senkte sich über die Trauergesellschaft, als sie pünktlich zum Hauptgang eintrafen. Es gab Kassler.

»Verzeih.«

Dicte umarmte Ida Marie, die sich zuerst steif machte, doch dann nachgab und die Umarmung erwiderte.

»Kommt er noch?«, fragte Dicte. Es war unnötig, den Namen zu erwähnen.

»Hat er gesagt.«

Sie standen sich einen Augenblick schweigend gegenüber. Ihre Freundschaft fühlte sich manchmal irgendwie schief an.

»Ich muss mit ihm reden.«

Ida Maries Blick bekam etwas Wachsame. Dicte legte ihr eine Hand auf den Arm.

»Es ist wichtig. Um seinetwillen.«

»Aber in erster Linie um deinetwillen, oder? Es ist wichtig für deine Story?«

Ida Marie schüttelte den Kopf.

»Ich kann ihn jetzt nicht anrufen. Die sind da mitten in ... einer Sache.«

Dicte wollte entgegnen, dass sie wusste, um was für eine ›Sache‹ es sich handelte. Aber wie so oft spürte sie genau die Grenze zwischen den Dingen, die sie wusste, und jenen, die sie offiziell wissen durfte. Letzteres gab es nicht so häufig. Ersteres war weitaus häufiger der Fall, und sie hatte nicht immer Lust, diese Dinge mit anderen zu teilen.

»Du musst warten, bis er kommt, wenn er denn kommt.«

Die Bewirtung war tadellos, und Bo stürzte sich mit seinem gewohnten Appetit auf die Speisen. Sie beobachtete ihn, während Kassler und Gemüse serviert wurden, und überlegte kurz, wo er das ganze Essen unterbrachte. Es verpuffte wahrscheinlich alles, mit Unterstützung seiner quecksilberartigen Ruhelosigkeit, vermutete sie. Zumindest

setzte es nicht am Körper an, der war so dünn wie der eines gejagten Hundes und auch an diesem Tag nicht passend zum Anlass, sondern lediglich in Jeans und T-Shirt gekleidet.

Sie bekam keinen Bissen runter. Leere, unendlich tiefe Augenhöhlen schwebten durch ihre Erinnerung, begleitet von dem ironischen Slogan »I love U« auf dem T-Shirt der Toten. Natürlich hatte sie schon viel über die sonderbarsten Rituale gelesen, die sich bei dem drastischen Akt eines Mordes vollziehen konnten. Es gab unzählige Erklärungen, logische und unlogische. Dennoch war es ihr unmöglich, zu begreifen, warum ein Täter die Augen eines Opfers herausschnitt. Wenn er wollte, dass es nichts mehr sah, genügte es doch, den Menschen zu töten.

Dicte zwang sich, ein paar Brokkoliröschen zu essen und warf einen Blick auf ihre Uhr. Jetzt waren die Reden an der Reihe, und ein Familienmitglied nach dem anderen erhob sich und lobpreiste jene Frau, die in mehr als nur einer Hinsicht das Leben ihres einzigen Kindes zerstört hatte. So war das mit dem Tod, dachte Dicte. Er machte aus den schlimmsten und egoistischsten Menschen die reinsten Engel.

Sie hatten das Dessert schon fast aufgegessen, als er auftauchte. Sie hörte seine Schritte den Flur entlangkommen. Sie würde seinen Gang überall in der Welt wiedererkennen. Energisch und mit großer Sicherheit; nicht zu schnell, aber mit all der Autorität, die seine Person ausstrahlte, und das war nicht wenig. Immer wieder aufs Neue war sie überrascht, dass sie, die Autoritäten verabscheute, bei ihm eine Ausnahme machen konnte. Vielleicht lag es daran, dass seine Autorität nicht von seiner Position herrührte, sondern eine natürliche Kraft war, die im Laufe der Jahre und wachsender Erfahrung immer mehr zunahm.

»Entschuldigt bitte.«

John Wagner murmelte es über die Köpfe der Anwesenden hinweg, als er seinen Platz neben Ida Marie einnahm. Aber Gesichtsausdruck